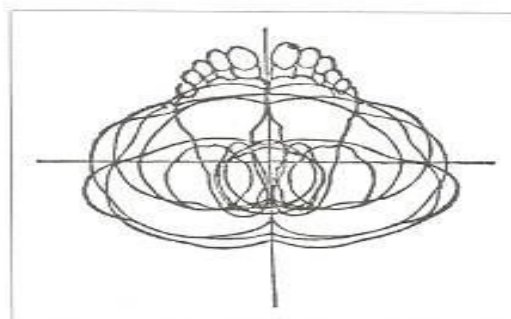


Spielzeit 1991/92  
Programmheft Nr. 1

STADT  
theater  
GIESSEN



Heinrich von Kleist

**Das  
Käthchen  
von Heilbronn**

Inszenierung	Johannes Kaetzler
Bühnenbild und Kostüme	Barbara Heinisch
Choreographie und Regiemitarbeit	Johannes Mergner

Pause nach dem 3. Akt  
Aufführungsdauer ca. 2 1/2 Stunden  
Premiere am 8. September 1991

Über die Helden sind sich  
 Theater heute, Heft 12, Dez. '91  
 Bettina Müller  
 Theater Spiegel

## GIESSEN: Den Rittertraum in Form gebracht

**Heinrich von Kleist: «Das Käthchen von Heilbronn»:** Im zweiten Akt des Stücks läßt Kleist den Grafen vom Strahl wie seinen Stellvertreter sagen: «Ich will meine Muttersprache durchblättern, und das ganze, reiche Kapitel, das diese Überschrift führt: Empfindung, dergestalt plündern, daß kein Reimschmied mehr, auf eine neue Art, soll sagen können: ich bin betrübt.» Kleists männliche Not mit der Empfindung, mit dem eigenen Gefühl, war offenbar so groß, daß er zum einen die Sprache brauchte, um diesen Überschuß in eine Form zu bringen, und zum anderen weibliche Figuren schuf, die dieses «Unaussprechliche» des Gefühls für ihn literarisch leben mußten.

Johannes Kaetzlers Inszenierung des «Käthchen von Heilbronn» gewinnt ihren Reiz denn auch gerade dadurch, daß sie den Stoff mit einer erzählend-distanzierten Haltung präsentiert und es so dem Zuschauer möglich macht, den Kleistschen Einbildungen durch Zu-

gabe der eigenen Imagination zu folgen. Sie setzt auf klare Form und Stilisierung: Der Bühnenraum von Barbara Heinisch, die auch die Kostüme entwarf, zeigt keinen bestimmten Ort, meist ist er leer, umgeben von schwarzen bzw. weißen Wänden, nur wenige Objekte deuten Ortsveränderungen an, und vom Schnürboden hängen neun Mikrophone über der Bühne und weisen den Spielern die Orte des Sprechens zu, verfremden den Klang der Stimmen und ermöglichen durch die Übertragung auch der leisesten Töne zugleich eine besondere Intimität.

Die minimale Ausstattung des Raumes läßt die Bilder zwanglos ineinander übergehen, fließen, wie dies eben dem Traum, dem Phantasiegebilde eigen ist. Über Stühle hinauf zum Tisch ins Gebirge – Käthchens Gang zum Kloster in Begleitung des Vaters und Gottfried Friedeborns; ein (Zerr)-Spiegel vom Schnürboden in die Helle – das Innere des Schlosses, Gemach von Künigunde; kleine züngelnde Flämmchen

auf der unteren Leiste eines Rahmens – das brennende Schloß, in welches Käthchen sich mutig begibt, um Bild und Futteral zu retten.

Ganz wenig genügt, um der Vorstellungskraft des Zuschauers Nahrung zu geben und ihn obendrein noch vergnüglich zu stimmen. Kleists Konzessionen an das Ritterspektakel sind hier zeichenhaft verknappt durch Kostüme, Bewegung und Art des Sprechens. Die «Rüstung» der Ritter besteht aus schwarzen trikotartigen Hosen und gleichfarbigen bzw. gelben Oberteilen. Im Rücken korsett- und pfeilartig durch Stäbe verstärkt, die über den Kopf hinausragen. Künstlich aufrecht gehaltene Figuren sind sie, zum Kampf ziehen sie nicht die Schwerter aus der Scheide, sondern langsam die Stäbe aus dem Rücken. Gemessenen Schrittes gehen sie aufeinander zu, ein Schlag genügt, damit der Gegner fällt. Bildgewordene Wunschvorstellung, die leicht ironisch wirkt und der formbewußt choreographierten Auf-führung ihren eigenen Humor ver-

leiht. Die Ritter ähneln dabei mal Schlemmerschen Figurinen, mal den Helden aus Science-fiction-Filmen; stellenweise trifft sich Kleists sprachgewordenes Schnen auch mit zeitgenössischer Musik: Jim Morrisons «She lives on love street . . .» wird überlagert von Wetter von Strahls Freude über Käthchens wunderbare Rettung und klingt noch lange nach Ende der Vorstellung nach.

Henning Kohne ist ein «softer» Graf Wetter vom Strahl – eher den Tränen, der Empfindsamkeit als dem Heroischen zugeneigt: Katharina von Heilbronn, gespielt von Julia Amme – Statthalterin des wahren weiblichen Gefühls, ist in ihrer Unbeirrbarkeit eher männlich-herb, eine andere Jeanne d'Arc; Künigunde – durchschaubare Strategie der Verführung, eine Kleistsche Madonna, Riad Kassem gründet sie auf Trauer und Wut. Dazu eine Ensembleleistung, die diese Aufführung weit hinaus trägt über das im Gießener Theater nur allzu Gewohnte.

Christel Weiler